

Giacomettis Figuren begegnen Rothkos Farbwelten

Fondation Beyeler Die neue Hängung der Sammlung schafft spannungsreiche Bezüge und überzeugt in ihrer klaren Ästhetik

VON CHRISTIAN FLURI

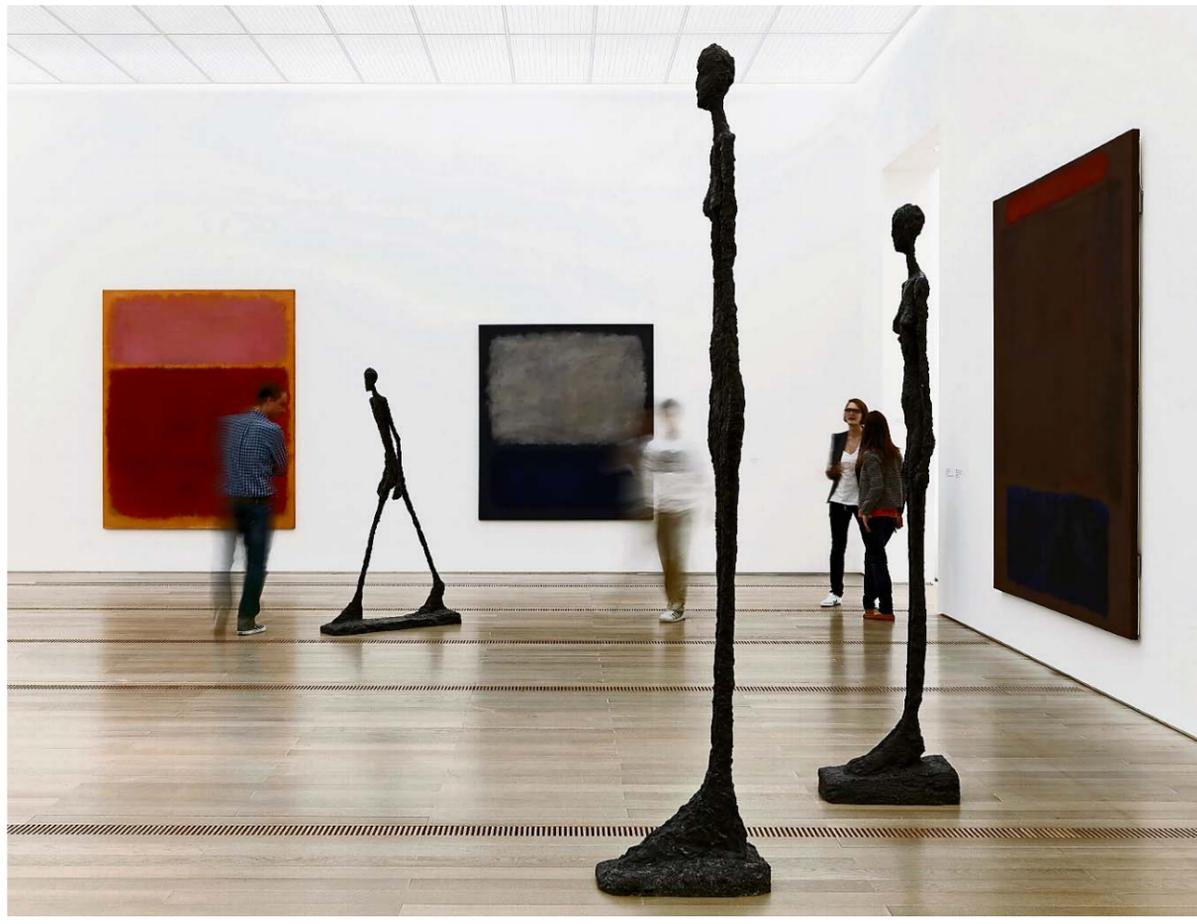
Nicht alle Besucher der Fondation Beyeler fahren allein wegen der grossen Edgar-Degas-Ausstellung nach Riehen. Manche tun dies ebenso wegen der Sammlung mit ihren grossen Schätzen der Moderne. Der Basler Oliver Wick, Curator at Large der Fondation Beyeler, hat die Sammlung neu gehängt und die Kunstwerke in ebenso einsichtige wie frappierende Bezugfelder gesetzt. Die neue Hängung ermöglicht uns einen spannungsreichen Spaziergang durch die Moderne, lässt die Kunstwerke miteinander in überraschende, ebenso klärende Dialoge treten. Und sie über-

Olivier Wick hat die Schätze der Sammlung Beyeler in spannungsvolle schlüssige Beziehungsfelder gebracht.

zeugt in ihrer klaren Ästhetik, die jedem Werk Entfaltungsraum gibt.

Eingangssaal als Kunstplatz

Im Eingangssaal setzt Wick die geometrische Klarheit von Piet Mondrians «Picture No. III» (1938) der Verspieltheit von Alexander Calder's Mobiles mit ihren tanzenden schwarzen und weissen abstrakten Gebilden gegenüber. Der Eingangssaal wirkt wie ein städtischer Platz, von dem aus sich die Wege verzweigen. Der eine führt in den ersten Raum der Sammlung, in dem wir verschiedenen Gesichtern früher abstrakter Kunst begegnen: Mondrians geometrischen Bildern, Wassily Kandinskys malerischer Fuge (1914) und Improvisation (1918) sowie Constantin Brancusis eleganter Marmorskulptur «L'oiseau» (1923/47). Der zweite Weg



Giacomettis schreitender Mann und grosse Frauen zwischen Rothkos Werken. SERGE HASENBÖHLER / © PRO LITTERIS

führt in die Calder Gallery und der dritte in den neu eingerichteten Pop-Art-Raum mit Design und Kunst, die ein hintergründiges Spiel mit der Warenästhetik der 1950er- bis 1960er-Jahre treibt.

Von den frühen Abstrakten führt der Weg weiter zum Kubismus von Pablo Picasso und Georges Braques. Mit Paul Klees Hexenbild wird die Dekonstruktion der Körper im Bild weiter geführt und erneuert. Es leitet über zum dritten Raum, in dem sich

Picassos Frauenbilder versammeln. Als wärs gedacht als hintergründiger Kommentar, blickt ihnen Juan Mirós «Danseuse Espagnol» (1945) entgegen. Picassos allseits bekannte Bilder erzählen hier neue Geschichten.

Im vierten Raum erzeugt die direkte Begegnung des realen Seerosenteichs vor dem Museum mit Claude Monets riesigem Triptychon «See-rosenweiher» (1917–20) eine zauberhafte Atmosphäre. Monet erfindet den Weiher als grandiose Kunst neu.

Vielschichtige Beziehungsfelder

Max Ernsts Kleinformat «Humboldt-Strom» verschwindet neben Monet nicht, es setzt einen eigenen Akzent, nimmt das Wassermotiv auf, entwickelt es formal weiter und es leitet über zum Raum 5 mit Mark Rothkos Farbwelten, in denen sich letzte figürliche Konturen auflösen.

Wer die blauen und über ihnen angebrachten grauen Farbschichten von «Blue and Gray» (1962) erkundet, dem entfalten sich vielschichtige

Landschaften. Erst das lange forschende Schauen ins Innere der Bilder eröffnen Dimension und Tiefe von Rothkos Farbwelten. Einen solchen intensiven Blick werfen hier der schreitende Mann und die beiden «Grandes Femmes» (III und IV) von Alberto Giacometti auf die Bilder. Sie stehen im Dialog zu ihnen. Ein Dialog, der Verwandtschaft andeutet: Auch Giacomettis Figuren öffnen ihr Inneres nur dem genauen Betrachter.

Die Wege verzweigen sich wieder. Der eine führt zu Henri Rousseaus archaischem Gemälde «Der hungrige Löwe wirft sich auf die Antilope», der andere zu Balthus' nicht weniger abgründiger Strassenszene «Passage de Commerce» (1952–54 / Leihgabe). Wir blicken ins Innere dieser verlorenen Menschen und erschauern.

Als harten Kontrast hängt Balthus gegenüber Ellsworth Kellys «Dunkles Grau mit weissem Rechteck II». Das Abgründige begegnet der klaren einfachen Form. Kellys Grossformat bereitet uns zugleich vor auf den Raum mit Barnett Newmans monumentaler konkreter Kunst. Danach schliesst sich der Kreis zum Raum der Pop Art mit Bildern von Andy Warhol, Robert Rauschenberg, Roy Lichtenstein, mit aufblasbaren Plastik- und anderen Kunststoff-Möbeln. Mit der Inszenierung verweist die Fondation auf die Pop-Art-Ausstellung, die das Vitra Design Museum am Samstag eröffnet.

Der letzte Sammlungsraum führt zur Degas-Ausstellung. Oliver Wick setzt Francis Bacons Bilder geschundener, ja aufbrechender Körper als Tor zu den von Degas in Schönheit gemalten Frauen. Diese Konfrontation Bacon-Degas ist von grosser Spannkraft – und schlüssig. Denn der Blick von Degas' Frauen erzählt ebenso von der Verletzlichkeit, der Zerrissenheit des modernen Menschen.

www.fondationbeyeler.ch

New York ist ihr Sprungbrett für eine grosse Karriere

Klassik Die 25-jährige Basler Pianistin Salome Scheidegger ist auf dem Weg nach oben: internationale Auszeichnungen, Stipendien und Konzerte in aller Welt.

VON STEPHANIE REBONATI, NEW YORK

Sie sass am Flügel und spielte fünf- und sechzig Minuten lang. Chopin, Mozart und dann wieder Chopin. Der Flügel, ein schwarzer Steinway, und die junge Frau davor in rosafarbenem Chiffon, die blonden Locken mit einer Spange hochgesteckt. Die Schweizer Pianistin Salome Scheidegger präsentierte in New York ihr Konzept «Salomes Envisage», eine bisher unbekannt Form von Klavierabend. «Das ist et-

was ganz Neues in der klassischen Musik», sagt die 25-Jährige, «es braucht Mut.» Und den hat sie.

Envisage geht über die klangliche Rezeption hinaus. Das Auge wird animiert. Hinter Flügel und Pianistin läuft eine Videoinstallation, Musik in Bildern: das Publikum hört Chopins zweite Klaviersonate in b-Moll und spaziert durch einen Föhrenwald, und beim Gang durch einen fürstlichen Landsitz wird Mozart in C-Dur gespielt. Das Gehörte und Gesehene trägt die Anwesenden weit weg. Es ist überwältigend und mutig. Mutig, weil Animation leicht als Kitsch abgestempelt werden kann – das schlimmste Urteil für einen Künstler.

Als Elfjährige erhielt Salome Scheidegger ihre erste Auszeich-

nung: Sie besetzte den dritten Rang am internationalen Musikwettbewerb in Stresa am Lago Maggiore. Drei Jahre später gewann sie den ersten Preis am renommierten Concours Musical de France und wurde in Kanada als Zweitbeste an der Ludmila Knezakova-Hussey International Piano Competition ausgezeichnet.

Ehrgeiz und Gelassenheit

In Paris studierte sie ein Jahr an der École normale de Musique, absolvierte an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar Meisterkurse und erhielt Stipendien für hochbegabte junge Menschen. 2010 bekam sie das Künstler-Visa für die USA. Seither studiert sie in New York Piano Performance – und ist glücklich: «Ich liebe den Ehrgeiz und die Gelassenheit dieser Stadt. Hier kommen alle Fäden zusammen», sagt sie.

Was sie für die Musik von Chopin, Schumann und Schubert empfinde, könne sie nicht beschreiben. Einheit, Gefühl, Mark und Bein sind Stichworte, mit denen sie es versucht. Mit Envisage beteiligt sich die junge Pianistin aktiv am Diskurs über ernste und unterhaltende Kultur. Aus technischer Sicht geht sie zu den Wurzeln zurück, da sie die Musik weder jazzig noch poppig färbt. Aus rezeptiver Sicht geht sie so weit auf die Web-2.0-Generation zu, dass die älteren Semester noch mithalten. Es sei «avantgarde» und «simply beautiful», flüsterten die geladenen Gäste an der Präsentation. Darunter Produzenten, Agenten und Sponsoren.

Mexikanischer Rap und Tacos

Salome Scheidegger sitzt an einem ihrer Lieblingssitze in New York, dem Café Habana. Ein eng bestuhltes



Die Basler Pianistin Salome Scheidegger.

GIAN MARCO CASTELBERG

Ecklokal nördlich von Little Italy. Mexikanischer Rap tönt aus den Boxen und Fisch-Tacos werden serviert. Die junge Frau erzählt, dass sie ein sturer Mensch sei, lange ein Mammeditti war, Basler Leckerli überhaupt nicht möge und das Abenteuer liebe. Und sie ist dankbar: «Ich kann es kaum glauben, wie viel Glück ich bisher hatte», sagt sie. Wille hat sie genauso viel. Als 16-Jährige schmiss sie das Gymnasium, um «täglich mindestens sechs Stunden zu proben». Das ist heute noch so.

Salome Scheideggers Eltern und drei Geschwister reisten Ende Juli nach New York, um die Zweitälteste bei der Präsentation von Envisage zu unterstützen. Und so kam es, dass an einem Freitagabend in einem Konzertsaal in der Bronx, zwischen Weisswein und Trüffelpizza, Basler Dialekt gesprochen wurde.

Die Eltern der Pianistin sind aus Basel. Sie studierten dort Biochemie

und Kunstgeschichte und zogen dann los: Salome wurde in Japan geboren, als sie fünf war, zog die Familie nach Lugano und später nach Zürich. Und in Binningen wird «das Grossmami» bis heute regelmässig besucht. Die Basler Zunge verrät stets die Wurzeln: «In Zürich wurde ich natürlich immer gehänselt», sagt Salome Scheidegger.

Zusammen mit ihrem Team, das aus Produktionsmanager, Presseagentin, Licht-, Bühnen-, Video- und Projektionsdesignern besteht, plant sie nun Promo-Video, Pressemappe und Marketingstrategie.

Salome Scheidegger lancierte 2004 ihre erste CD «Anthology» mit Mendelssohn, Chopin, Janacek und Debussy. 2006 gab sie bei tokafi Records drei weitere Tonträger heraus: «Storytelling» (Bach, Beethoven, Chopin) «Zart» (Mozart) und die Maxi-Single-CD «Dark Little Rooms» (Grieg). www.salomes.com

INSERAT



hirslanden
Klinik Birshof

Seine Krankheit kann man sich nicht aussuchen. Seine Klinik schon.

Die Hirslanden Klinik Birshof in Münchenstein steht für erstklassige Versorgung im Bereich des Bewegungsapparates. Dabei legen wir besonders grossen Wert auf die persönliche Pflege und Betreuung. Bei uns sollen Sie sich rundum wohl fühlen.

Weil Sie die Wahl haben. Klinik Birshof, Münchenstein Basel

Klinik Birshof, Reinacherstrasse 28, 4142 Münchenstein, www.hirslanden.ch